

Musik
|
St. Katharinen

*3. Konzert
zur Einweihung des neuen
Eisenhardt-Werks der Rieger-Orgel*

SO 14. JUNI 2026, 18 UHR

„Vom 20. ins 21. Jahrhundert“

Alain, Ligeti, Schnaus

Maximilian Schnaus (Berlin), Orgel

Mit vier Konzerten wird das „Eisenhardt Werk“ eingeweiht, ein auf der Rückseite der Orgel unsichtbar platziertes Fernwerk. Der Name erinnert an Stefan Eisenhardt (1962-2022), langjähriger Zuhörer der „30 Minuten Orgelmusik“, dessen großzügiges Legat dies möglich gemacht hat.

Die Orgel wird nicht etwa lauter, sondern ihre bisher eher französisch akzentuierte Klangpalette wird bereichert um die subtilen Farben deutscher Orgelromantik.

*Maximilian Schnaus, *1986*

- ***Strata Interferenzen (2023)***

György Ligeti, 1923–2008

- ***Volumina***

*Maximilian Schnaus, *1986*

- ***Pulswellen, Bewegung (2024)***

Jehan Alain, 1911–1940

- ***Trois danses JA 120***

Joies

Deuils

(Danse funèbre pour honorer une mémoire héroïque)

Luttès

**An der Rieger-Orgel:
Maximilian Schnaus**

Ich kombiniere in diesem Programm zwei Schlüsselwerke der Orgelliteratur des 20. Jahrhunderts mit zwei eigenen Kompositionen der vergangenen Jahre. Maßgeblich für die Auswahl war dabei nicht zuletzt die Idee, die besonderen klanglichen Möglichkeiten der erweiterten Rieger-Orgel der Katharinenkirche sowie ihres neuen, hochentwickelten Setzersystems auszuloten.

Als Stratum wird in der Geologie eine Gesteins- oder Sedimentschicht bezeichnet, in der Archäologie die Schicht einer Ausgrabung. In meiner Komposition „**Strata, Interferenzen**“ überlagern sich verschiedene Ebenen von Musik. Ausgehend von unterschiedlichen Dur- und Mollterzen entwickeln sich tonale Schichten, die zum Teil an Musik vergangener Jahrhunderte erinnern und die durch Zuhilfenahme der verfremdeten Klänge graduell gezogener Register aus dem Nichts hervortreten sollen, erratisch miteinander interagieren und sich wieder auflösen.

Das 2024 entstandene Werk „**Pulswellen, Bewegung**“ knüpft in gewisser Weise an diese Klangwelt an, verfolgt jedoch einen reduzierteren und ruhigeren Ansatz. Die Komposition entstand ursprünglich für die Orgel der Leipziger Nikolaikirche. Im Zentrum stehen langsame Pulsationen und kreisende Bewegungen, die subtil ihre Richtung verändern und abzudriften scheinen. Das Stück soll dem Zuhörer Raum geben.

György Ligetis „**Volumina**“ zählt bis heute zu den radikalsten und einflussreichsten Werken der Orgelliteratur überhaupt. Das Stück entstand Anfang der 1960er Jahre in einer Zeit fundamentaler musikalischer Umbrüche und sprengte nahezu alle bis dahin gültigen Vorstellungen. Die oft hervorgehobene Brutalität und physische Wucht des Werkes ist dabei nur eine Seite der Komposition. Ebenso faszinierend ist die enorme Feinheit der Übergänge: das kaum merkliche Kippen von Statik in Bewegung, die permanente innere Veränderung scheinbar stehender Klangflächen, das langsame Entstehen und Vergehen von Klangzuständen.

Dass **Jehan Alain** trotz seiner außergewöhnlichen Begabung nur einem vergleichsweise kleinen Publikum bekannt ist, hat vor allem biographische Gründe. Alain starb 1940 im Alter von nur 29 Jahren als Soldat beim deutschen Überfall auf Frankreich. Die wenigen Werke, die er hinterließ, gehören jedoch zu den eigenständigsten Erscheinungen der französischen Musik des 20. Jahrhunderts. An den „**Trois danses**“ arbeitete Alain über einen längeren Zeitraum; vermutlich plante er ein groß dimensioniertes Orchesterwerk. Selbst im Kriegsdienst an der Front beschäftigte ihn die Komposition weiter. Die heute bekannte Orgelfassung blieb nur deshalb erhalten, weil Alain sie kurz vor seinem Tod von der Front an eine befreundete Organistin schickte.

Doch es würde zu kurz greifen, diese Musik als klangliches Kriegsbild zu verstehen. Zwar tragen die drei Tänze die Titel „Freuden“, „Trauer“ und „Kämpfe“ (insbesondere der zweite Satz versteht sich ausdrücklich als „Danse funèbre pour honorer une mémoire héroïque“), die eigentliche Dramatik dieser Musik liegt jedoch tiefer: in existenziellen inneren Spannungen, in Zuständen von Ekstase, Schmerz, Auflehnung und Überschreitung. Alains Klangsprache kann stellenweise an Ravel oder den frühen Messiaen erinnern, dann wieder an Strawinskys rhythmische Schärfe – und bleibt dabei doch vollkommen eigenständig. Seine Musik wirkt gleichermaßen urtümlich und modern, körperlich und visionär und besitzt auch heute noch eine unmittelbare Intensität, die kaum gealtert ist.

Maximilian Schnaus

**Mehr Informationen
zu unseren Konzerten
www.stk-musik.de**



Maximilian Schnaus

Der Organist und Komponist Maximilian Schnaus studierte Kirchenmusik und Orgel in Hannover und Amsterdam bei Pier Damiano Peretti und Jacques van Oortmerssen. Er erhielt Stipendien der Yehudi-Menuhin-Stiftung und der Studienstiftung des deutschen Volkes, und legte in der Klasse von Leo van Doeselaar an der Universität der Künste Berlin sein Konzertexamen mit Auszeichnung ab. Neben Werken des Barock und der Romantik bilden vor allem die großen Orgelwerke des zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhunderts von Ligeti, Stockhausen, Ferneyhough, Hölszky, Cage, Feldman und Messiaen den Schwerpunkt seines Repertoires. Er realisierte Uraufführungen u.a. von Albert Breier, Philipp Maintz, Dominik Susteck und Hyunwha Cho.

Maximilian Schnaus ist Preisträger verschiedener Kompositions- und Orgelwettbewerbe, u.a. gewann er den Paul-Hindemith-Preis des Schleswig-Holstein-Musikfestivals, den internationalen Orgelwettbewerb für zeitgenössische Musik am Berner Münster und wurde Artist in Residence der Stiftung Kunst und Musik für Dresden. Er war bei verschiedenen Festivals zu Gast, etwa dem Festival „Mixturen“ in St. Peter in Köln und „Spring Pipes“ an der neuen Experimentalorgel St. Martin in Kassel, und konzertierte in zahlreichen Kirchen und Konzertsälen in verschiedenen Ländern Europas und Asiens. Mit dem Orgelprojekt für die Berliner Zionskirche setzt sich Maximilian Schnaus intensiv für den Bau einer neuen, speziell auf die Anforderungen zeitgenössischer Musik ausgerichteten Orgelanlage in Berlin ein.

In neuem Glanz

Gottesdienste, Orgelkonzerte und Orgelmusiken erklingen auf der Rieger-Orgel der St. Katharinenkirche in neuem Glanz: eine große Ausreinigung und die Erweiterung der Orgel konnte Ende Mai zum Abschluss kommen.

Dies war die zweite Ausreinigung der Rieger-Orgel seit Ihrer Erbauung 1990. Umfangreiche Bauarbeiten im Umfeld der Kirche hatten ihre Spuren hinterlassen. Darum wurden zunächst alle Pfeifen herausgenommen, Böden und Gänge entstaubt, feinste mechanische Teile ausgetauscht; die elektronische Steuerung der Register wurde auf den neuesten Stand gebracht, schließlich wurden alle Pfeifen wieder eingesetzt – behutsam gereinigt und im Klang überprüft. Zum Gründonnerstag war die Orgel wieder spielbar, zunächst in ihrer ursprünglichen Gestalt.

Seit dem 13. April nun wurde das „Eisenhardt Werk“ eingebaut, ein auf der Rückseite der Orgel unsichtbar platziertes Fernwerk. Der Name erinnert an Stefan Eisenhardt (1962–2022), den langjährigen Gast der „30 Minuten Orgelmusik“, dessen großzügiges Legat dies möglich gemacht hat.

Die Orgel wird nicht etwa lauter, sondern ihre bisher eher französisch akzentuierte Klangpalette wird bereichert um die subtilen Farben deutscher Orgelromantik.

Um 1986, als der Neubau der Rieger-Orgel geplant wurde, gab es im damaligen Westdeutschland relativ wenige Orgeln, die solche romantischen Klangwelten bewahrt hatten. Was den Bomben des 2. Weltkriegs entkommen war, fiel einem neuen Klangideal zum Opfer, dem „Neobarock“. Ab den 60er Jahren dann öffnete man sich in Westdeutschland eher Einflüssen französischer Orgelkunst, im Klang unserer Rieger-Orgel überaus gelungen abgebildet.

Anders in der ehemaligen DDR. Um die nicht unbeträchtliche Zahl erhaltener Orgeln aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert auszutauschen oder umzugestalten, fehlte den meisten Kirchen das Geld. Und so überlebten Klang-Schätze, deren Qualität wir erst nach der Wiedervereinigung richtig erkunden konnten.

Mein persönliches Erweckungserlebnis schenkte mir die Begegnung mit der Orgel im Merseburger Dom, 1856 erbaut von Friedrich Ladegast. Ermöglicht hatte dies Michael Schönheit, Domorganist in Merseburg und Organist am Gewandhaus zu Leipzig, seit jenen Tagen ein geschätzter Kollege und lieber Freund.

Am Mittwoch, 26. August, 19:30 Uhr wird Schönheit den „Orgelsommer 2026 in St. Katharinen“ beschliessen und spielt unter dem Titel „Weihestunden“ Werke der deutschen Romantik von Brahms, Liszt, Reger und Karg-Elert.

Ein besonderer Dank dem Team der Firma Rieger!

Von 1990 bis jetzt haben da nicht einfach Handwerker Aufträge abgearbeitet, sondern profunde Künstlerinnen und Künstler haben mit erstklassigen Materialien, höchster Professionalität und brennender Leidenschaft eine gemeinsame Vision Klang werden lassen. Ihrer aller Namen sind auf einem Pergament im Inneren der Orgel verewigt – und in meinem Herzen.

„Man muss sich den Organisten der Katharinenkirche
als einen glücklichen Menschen vorstellen.“
(Frei nach Albert Camus)

Martin Lücker

Die nächsten Konzerte

SO 21. JUNI, 18 Uhr

Chor und Orgel

Mendelssohn, Balfour, Wolf, Sekles

Jana Baumeister, Sopran – Martin Lücker, Orgel

Kantorei St. Katharinen – Markus Stein, Leitung

Vom 2. Juli bis zum 26. August

mittwochs um 19:30 Uhr

Frankfurter Orgelsommer in St. Katharinen